

Z W I N G L I A N A

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ZWINGLIS
DER REFORMATION UND DES PROTESTANTISMUS
IN DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN VOM ZWINGLIVEREIN

1982 / 2

BAND XV / HEFT 8

Hans-Rudolf von Grebel gestorben

Eine große Trauergemeinde hat am 5. Mai 1982 im Großmünster von alt Dekan Pfr. Hans-Rudolf von Grebel Abschied genommen. Der Zwingli-Verein verdankt Hans-Rudolf von Grebel sehr viel, hat er doch in einer schwierigen Zeit das Präsidium übernommen. Nachdem er viele Dezennien ein interessiertes Mitglied unseres Vereins gewesen war, wählte ihn die Generalversammlung vom 22. Juni 1977 zum Präsidenten. Damals war Hans-Rudolf von Grebel schon im Ruhestand. Obwohl er mit gesundheitlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, war er mit Freude und hohem Pflichtbewußtsein für die Leitung des Zwingli-Vereins bereit. Bis in die letzten Wochen hinein lagen ihm das Geschehen der Bullinger-Edition sowie die Herausgabe der Zwingliana am Herzen. Wir danken Pfr. Dr. Peter Vogelsanger für die nachstehende Würdigung des Wirkens und Lebens unseres verehrten Präsidenten.

Ernst Meili

Präsident des Zürcher Kirchenrates

Nach Monaten bitteren Leidens ist am 29. April 1982 alt Dekan und Großmünsterpfarrer Hans-Rudolf von Grebel entschlafen und in die Herrlichkeit Gottes eingegangen, die zeitlebens das Ziel seines festgegründeten Glaubens war. Mit ihm ist eine der feinsten Gestalten des Zürcher Ministeriums unserem Blick entschwunden. Als Sohn eines Gerichtspräsidenten und Sprößling eines der ältesten Zürcher Geschlechter wurde er am 5. Januar 1909 in seiner Vaterstadt geboren und besuchte daselbst das humanistische Gymnasium, um dann zu Beginn der dreißiger Jahre, wohl den lebendigsten Zeiten der Zürcher Fakultät, unter dem Einfluß von Emil Brunner, Walther Koehler, Ludwig Köhler, Gottlob Schrenk und Heinrich Hausheer mit hingebendem Eifer das Theologiestudium zu beginnen. In Berlin und Marburg setzte er es fort und empfing bestimrende Eindrücke von Hans Lietzmann und Rudolf Bultmann, während Karl Barths Einfluß etwas später, unter der Einwirkung der Kämpfe um die Bekennende Kirche, bei ihm wirksam wurde. Jene strenge theologische Schule, die auf eine ernste Auffassung von Kirche, Amt und Gemeinde verpflichtete, wurde für ihn lebenslang bestimmend, während er der damals oft überschäumenden rabies theologorum mit seiner versöhnlichen Natur eher aus dem

Wege ging. Obstalden im Glarnerland, die einstmalige Erstlingsgemeinde Emil Brunners, wurde sein erstes Amt, eine Zeit frohen Wirkens, die allerdings schon oftmals durch schwere Krankheit unterbrochen war. 1945 erfolgte seine Wahl nach Weinfelden im Thurgau, und in feiner Geistesgemeinschaft mit dem äußerlich so verschieden gearteten, geistlich aber gleichgesinnten Kollegen Sieber wuchs er in die Arbeit einer weitverzweigten, aufblühenden Gemeinde hinein. Dann aber erfolgte 1953 die Wahl ans Grossmünster als Nachfolger Oskar Farners.

Auf der Kanzel Zwinglis und an Zürichs Hauptkirche zu wirken war nun für ein Vierteljahrhundert die Freude und der Stolz Hans-Rudolf von Grebels. Es ist nicht leicht, das Geheimnis seiner spezifischen Wirkung zu erfassen und zu umschreiben. Sein Wirken war behutsam, aristokratisch zurückhaltend, nie laut, und gerade dadurch nachhaltig. Die Persönlichkeit aber strahlte nach allen Seiten hin Güte, Milde, tiefes Verantwortungsgefühl und Glaubensernst aus. Predigt und Liturgie, fast zu einem Kunstwerk vereint und doch ohne jeden Ästhetizismus, strömten einen Hauch tiefer Frömmigkeit und schlichter Vollmacht aus. Wenn der blasse, überschlanke Mann auf der Grossmünsterkanzle stand und mit leiser, eindringlicher Stimme das Wort verkündete, war es fast, als habe man einen mittelalterlichen Mönch und Mystiker vor sich. Und seine ganze Gestalt hatte tatsächlich etwas Mönchisches. Grebels eigentliches Charisma war jedoch die Seelsorge. Ob er mit beharrlicher Treue den Einsamen und Kranken in den Zürcher Altstadtgassen nachging, ob er einem angefochtenen Kollegen Rat und Mut zusprach, ob er die oft recht seltsamen Randgestalten der Zürcher City fürsorgend betreute: immer war der Zauber seiner Herzlichkeit und Güte dabei wirksam. Um dieser speziellen Gabe willen wählten ihn denn auch im Jahre 1963 seine Kollegen vom Pfarrkapitel rechts der Limmat zu ihrem Dekan, und mit eigenartiger Würde versah er dieses Amt. In einer Zeit lebhaftesten Wandels in Kirche und Gesellschaft, Theologie und Staat ging er still und beharrlich seinen Weg, und die oft etwas bizarren Modernismen jüngerer Kollegen beobachtete er mit einer Mischung von duldsamem Wohlwollen und gelegentlich deutlichem Mißbehagen. An Sitzungen, Kommissionen, Behörden hatte er wenig Geschmack, doch diente er mit hingebender Treue dem Zürcherisch-Aargauischen Stipendienverein während Jahren als Präsident. Ein Herzensanliegen war ihm die Oekumene, die er in zahlreichen persönlichen Kontakten bis in die Klöster der Innerschweiz und des Bündnerlandes hinauf intensiv pflegte. – Seinen Ruhestand (ab 1976) konnte er nicht mehr lange genießen, wie sehr er sich darauf gefreut hatte, vor allem seine Passion für romanische Kunst pflegen zu dürfen. Aber bald zwangen den zartgebauten Mann Krankheitsanfechtungen in einen immer engeren Lebenskreis. Seine lebenswürdige Gestalt und sein treues Wirken hinterlassen bei allen, die mit ihm zusammenwirkten, die dankbarste Erinnerung und mögen manchem jungen Amtsbruder zum Leitbilde dienen. *Pfr. Dr. theol. Peter Vogelsanger, Kappel*